

„Cool wäre, mehr fürs Leben zu lernen“

Bibliothek
abmelden

Unterrichtsausfall, instabiles WLAN und kein Platz am gewünschten Standort: Die Probleme der Schulen sind bekannt. Doch wie soll die Traumschule der Zukunft eigentlich aussehen? Wir haben Düsseldorfer Schüler und Lehrer gefragt.

Rheinische Post · 14. Sept. 2024 · C2 · VON NIKLAS KECK

Manchmal klingen Träume nach ganz einfachen Dingen. „Mehr Bänke auf dem Schulhof, die sich gegenüberstehen, sodass man sich ansehen könnte, das wäre gut“, sagt Henry Stein (16), wenn er über seine Traumschule nachdenkt. Er ist Schüler der Werner-von-Siemens-Realschule in Düsseldorf. In den Pausen, wie sie ihm und Raniah Meyer (15) vorschweben, würden die beiden mit ihren Freunden zusammensitzen, sich vielleicht zuvor einen Tabletcomputer oder ein Buch ausgeliehen haben.



Fragt man Düsseldorfer Schüler, Lehrer und Schulleiter nach ihren Vorstellungen von einer Traumschule, erzählen viele von mehr Begegnungsräumen, kleineren Klassen, mehr Lehrkräften, Schulsozialarbeitern und -psychologen. Robert Sabelberg, Leiter der vor wenigen Wochen gestarteten Gesamtschule Aldekerk-

straße in Heerdt, sieht die Entwicklung der Schulen bei den multiprofessionellen Teams bereits auf einem „sehr guten Weg“.

Das neue Gebäude, in dem er und sein Kollegium nun unterrichten, wurde als sogenannte Clusterschule konzipiert. Offene Räume bieten Lernlandschaften, die das starre Klassen- und Fächerprinzip aufbrechen und sowohl ein individuelles als auch ein Lernen in Gruppen ermöglichen. An Sabelbergs Traumschule würden solche Konzepte noch weiter vertieft werden.

„Die Schüler würden dann fächerübergreifend noch mehr direkt am Gegenstand lernen“, meint der Pädagoge. Schulklassen könnten beispielsweise Exkursionen an den

unternehmen. GUTES Rhein

Vor Ort würden sich die Schüler nicht nur mit der Geografie des Flusses beschäftigen, sie könnten auch die Tierwelt erleben und entdecken, wie der Rhein in der Literatur auftaucht. Auch die beiden Schüler Henry und Raniah finden solche Ideen gut. Sie wünschen sich, dass beispielsweise aktuelle Reden aus dem US-Wahlkampf fächerübergreifend sowohl in Englisch als auch in Politik analysiert werden.

„Es wäre cool, wenn man noch mehr für das spätere Leben lernen würde“, sagt Raniah. Steuern und Finanzen und das Programmieren fallen ihr da ein. „Und wenn die AGs vormittags bereits stattfinden. Das würde es vielen Schülern erleichtern, daran teilzunehmen.“ An ihrer Traumschule würde sich der Unterricht noch stärker an den individuellen Interessen, Stärken und Schwächen der Schüler orientieren. „Es würde auch Schultage zur Berufsorientierung geben, an denen wir entscheiden können, welche Berufe wir kennenlernen wollen“, überlegt Raniah. „Da könnte man einen Tag zum Beispiel zur Polizei gehen.“ Auch Thomas Bauerle, stellvertretender Leiter der Werner-vonSiemens-Realschule, kann sich im Schulalltag eine engere Zusammenarbeit mit Berufsverbänden vorstellen, auch um dem Fachkräftemangel zu begegnen. Ähnlich wie Henry sagt auch Bauerle: „Wir träumen von einem neuen Schulhof.“ Auch er wünscht sich weniger Beton und mehr Sportflächen auf dem Pausenhof oder ein Basketballfeld zum Beispiel mit gummierter Fläche.

Für Bauerle beginnt die Traumschule zudem bereits vor den Schultoren. „Ich träume davon, dass unsere Schüler auch mit dem Fahrrad sicher in die Schule fahren können“, sagt er. Dafür brauche es aber beispielsweise einen Fahrradweg an der Rethelstraße, an der die Realschule liegt. Schüler, die auf dem Fahrrad sicher ihre Schule erreichen können – das unterstütze die Fitness, helfe bei der

Verkehrswende und wirke womöglich dem Problem der Eltern-Taxis entgegen. Auch über mehr Möglichkeiten demokratischer Beteiligung wird an einigen Schulen nachgedacht. An der Gesamtschule Aldekerkstraße gibt es bereits ein Leitbild für Demokratieförderung, erzählt Robert Sabelberg. Eine Stunde des Ganztagsprogramms wird hier beispielsweise für die Kooperation mit einem Seniorenzentrum genutzt. „Wir versuchen, damit das soziale und persönliche Miteinander zu fördern. Die Schüler lernen so, wie Gemeinschaft entsteht, und blicken über den Tellerrand“, meint Sabelberg.

Ähnlich sieht das Antonietta Zeoli, Leiterin des Wim-Wenders-Gymnasiums in Oberbilk. „Eine gute Stadtteilschule lebt vom Miteinander“, sagt sie. Zugleich sei es wichtig, dass die Rollen unter allen Beteiligten klar verteilt seien. „Jeder bekommt dabei möglichst viel Handlungsspielraum bei der Mitgestaltung des Schullebens.“ Auch an Zeolis Traumschule würde demokratische Teilhabe noch weiter vertieft. „Ich denke da an Konzepte der sogenannten Liquid Democracy“, sagt sie. Das bedeutet, dass Schülern die Möglichkeit gegeben wird, selbst über Themen abzustimmen oder ihre Stimme an andere zu delegieren.

„Diese Form der Mitbestimmung ließe sich beispielsweise über digitale Plattformen in den Schulalltag integrieren“, sagt Antonietta Zeoli. Zudem würde die Künstliche Intelligenz (KI) eine größere Rolle im Unterrichtsalltag spielen. „KI kann helfen, die Schülerinnen und Schüler stärker in ihren individuellen Lernprozessen zu unterstützen.“ Die KI würde aber keine Lehrer ersetzen. „Es bedarf gut geschulter Lehrkräfte, die die Schüler noch enger begleiten können“, so die Schulleiterin. Das Lernen im Diskurs mit einer KI könne für alle Beteiligten gewinnbringend sein. „Eine pädagogische und fachlich engmaschige Begleitung ist dabei aus meiner Sicht unabdingbar.“

An einer echten Traumschule sei es aber vor allem wichtig, meint Raniah, „dass man sich wohlfühlt und Spaß hat, denn dann lernt man besser.“